

Fliegen
26

Fliegenköpfe

Andy Strauß

Pygmalion

Als meine Frau mich in diese bestimmte Selbsthilfegruppe schickte, wusste ich nicht, dass es so besonders interessant werden würde.

»Larry«, sagte sie und zog dabei ihre Augenbrauen fast bis an ihren Haaranatz, »Larry, geh da doch einfach mal hin. Vielleicht hilft Dir der Austausch. Vielleicht wirst du wieder wie früher.«

Ich sträubte mich schon etwas, aber wenn Brandy etwas von mir wollte, dann tat ich meist besser daran, ihr zu gehorchen. Sie hat da sonst so ihre Mittel, füllt mir beispielsweise jeden Morgen Rizinusöl in den Kaffee oder versteckt meinen Lieblingsgolfball.

Ich spiele ja eigentlich kein Golf, weil ich Rasen nicht leiden kann, aber dieser Golfball ist etwas ganz Besonderes. Er hat einen roten Aufdruck in Form eines Pinsels und das Wort »Möhn« ist in silberner Farbe eingraviert, sodass man es fühlen kann. Rizinus im Kaffee ist ja schon ganz schön scheiße, aber Möhn nicht zu finden macht depressiv. Dann sich doch lieber mal überwinden und

zu diesem Treffen der Selbsthilfegruppe im Hinterraum der Altstadtkneipe gehen.

Dass die Gruppe sich »Gruppe der Kollektisten« nannte, hatte für mich irgendwie einen starken »Ewige Blumenkraft«-Beigeschmack, aber mir wäre auch kein besseres Wort für eine Ansammlung von Leuten, die krankhaft irgendwelche Dinge sammeln, eingefallen. Beim ersten Treffen stellte sich die Gruppe mir vor. Man saß in einem Kreis auf Holzstühlen, war in lauwarms Licht gehüllt und trank Fruchtsaft-schorlen. Die Poster gegen Bildungs-raub verrieten mir, dass sich in diesem Raum wohl auch studentische Protest-gruppen und wahrscheinlich auch noch andere Terroristen trafen. Ich zündete mir eine Zigarette an und zog damit die Aufmerksamkeit einer jungen Frau auf mich. Sie hatte ein wunderschönes Gesicht, aber ihre verwilderten Haare ließen sie trotzdem wie ein untotes Monster erscheinen. Außerdem war sie mit ihren 1,60 eindeutig zu groß.

Ich dachte kurz darüber nach, ob man sie wohl in einen Koffer stecken könnte, wurde aber direkt aus meinen Gedanken gerissen, denn der Typ neben mir klopfte mir auf den Oberschenkel. Der Schenkelklopfer war Hans und er war eine Art Gruppenguru. Er sammelte krankhaft Kopfbedeckungen und trug stets mindestens drei gleichzeitig. Bei diesem ersten Treffen waren das eine rote Badekappe unter einer blauen Badekappe und einem Strohhut darüber. Als ich ihm, nachdem er meine Schenkel berührt hatte, in die zweite-Klasse-Bahnsitzblauen Augen schaue, muss ich unweigerlich darüber nachdenken, ob man diese Augen mittels eines kraftvollen Staubsaugers aus seinem Kopf entfernen kann oder ob man umständlicher Weise erst ein Operationsbesteck besorgen muss. Hans gefällt mir, aber ich schaue ihn angewidert an.

Er muss das ja nicht mitbekommen, geht ihn gar nichts an. Als er sich wendet sehe ich, dass trotz seiner vielen schicken Kopfbedeckungen ein einzel-

nes Haar auf seiner Schulter liegt. Ich lächle es an und es lächelt zurück. Dass ich es nehme und in eine kleine Tüte stecke, merkt der gute Hans gar nicht, so sanft bin ich und filigran in meinen Bewegungen. Ich bin etwas aufgeregt, dass ich so einen tollen Fang gemacht habe, und muss jetzt dringend noch eine rauchen.

Ich merke aber, dass ich die vorherige Zigarette noch immer in meiner linken Hand habe und wohl noch so ein, zwei Züge dran sind. Das reicht aber nicht zur Bekämpfung meiner Aufregung, also direkt die nächste angezündet. Wieder blickt mich die zottelige Frau an und wieder fällt mir auf, dass sie zu groß für einen Koffer ist. In den Schrank stellen will man so was ja auch nicht, aber in einem Koffer, das wäre schön. Aber zu groß, vielleicht auch zu dick.

Sie ist jetzt an der Reihe sich vorzustellen. Ihr Name ist Lambretta und sie ist von der manischen Idee befallen, Atome zu sammeln. Mehr als drei Viertel des Periodensystems hat sie schon

in einer einzelnen Streichholzschachtel gesammelt.

Einige Atome seien allerdings sehr schwer zu bekommen und ausgerechnet diese zerfielen ihr ständig. Ich denke darüber nach, dass man sehr viele Elektronen brauchen muss, um all diese schönen Atome zu füttern und bei Laune zu halten, dann blicke ich auf meine Uhr. Ob da auch Atome drin sind?

Als die Kellnerin den Hinterraum betritt, um neue Bestellungen aufzunehmen, tritt sofort ein plötzliches Schweigen ein. Keiner will, dass ein Nichtmitglied der Gruppe etwas von den Abarten der Mitglieder mitbekommt, doch nach Aufnahme aller Bestellungen geht die Runde weiter. Hans hat Limonade bestellt und das Wort so schön ausgesprochen.

Ich werde definitiv ein Operationsbesteck benötigen, denn die Zunge muss ich auch haben. Nachdem sich die gesamte Gruppe vorgestellt hat, weiß ich, dass man Schachfiguren sammeln kann

und diese je nach Holz und Lackart bei bestimmten Temperaturen ein besonderes Bukett entfalten. Man kann sich dann entweder damit begnügen daran zu schnüffeln oder man geht aufs Ganze und steckt sie hingabevoll in den Mund. Die anderen Einführungsmöglichkeiten, von denen ich gehört habe, möchte ich jetzt nicht erwähnen, nur, dass Hermat, der Schachfigurensammler, sehr schöne Arme hat. Ich weiß noch weitere Dinge jetzt, die man sammeln kann, mag von ihnen aber nicht erzählen weil die Sammler in meinen Augen keine interessanten Körper hatten. Jetzt musste ich mich vorstellen, aber da ich der Meinung war, dass diese Leute meine wirkliche Freude nicht verstehen würden, erzählte ich ihnen, dass ich Kaffeebecher mit obszönen Sprüchen sammelte und sie bis zum Rand mit Salz fülle, um die Obszönität in ihnen auszutrocknen.

Sie glaubten mir und ich war froh. Ich rief nach der Kellnerin, bestellte mir ein Glas Apfelschorle mit Baileys und als

das Treffen zu Ende war, ging ich voller Pläne nach Hause.

Dort angekommen wurde ich bereits von Brandy erwartet.

»Und? Wie is'?'«

Mir fällt auf, wie hässlich sie ist, dann ziehe ich meine Schuhe aus und lege sie ihr auf die nackten Füße, damit ich ihre schrecklichen Zehen nicht sehen muss. Sie erschrecken sich ein wenig und ich sage ihnen, dass ich mindestens genau so viel Angst vor ihnen habe, wie sie vor mir. Dann wende ich mich an Brandy: »Warum bist du barfuß?«

Sie sagt irgendwas, aber ich höre nicht zu sondern gehe ins Kinderzimmer.

Larry Junior ist zwar noch nicht geboren, aber immerhin auf dem Weg, noch zwei Monate. Verdammt, dass der ausgerechnet in Brandy stecken muss. Ich sag trotzdem mal »Gute Nacht, du Dreckspatz« und schalte das Babyphon ein. Dann lege ich mich zur Nachtruhe auf meine Isomatte in meinem Werk-

zeugkeller, denn das ist der Ort, der vom Schlafzimmer am weitesten entfernt ist.

Am nächsten Morgen frühstücken Brandy und ich wie gewohnt. Graubrot, Butter, Käse, ein Ei und Kaffee. Nach dem Kaffee muss ich eine Stunde auf dem Klo verbringen, aber Möhn ist noch da, wo Möhn hingehört. Erleichtert gehe ich in die Stadt, heute zu Fuß, denn das Taschengeld, das ich von Brandy wöchentlich bekomme, ging für die Getränke am Vorabend drauf und reicht nicht mehr für den Bus. Es gibt hier einen Laden, der Ärztezubehör verkauft, dort stehle ich eine Zange und ein Skalpell. Für die Arme von Hermat brauche ich sowas wie eine Säge, aber sowas habe ich noch zuhause. Im Koffergeschäft frage ich, ob es Koffer gibt, in denen man eine 1,60 große Frau verstauen könnte, aber keinen Aluminiumkoffer, die sind mir zu unpersönlich.

Der Gepäckstückfachverkäufer gibt sich gelassen. »Ich empfehle ihnen einen

großen Seesack, richtig gefaltet passt da sogar Dirk Nowitzky rein.«

Ich denke bloß »Wow, dass ich da nicht selbst drauf gekommen bin«, bedanke mich beim Verkäufer und merke mir, dass er schöne Hände hat. Dann gehe ich zum Bahnhof und beobachte die Gepäckstücke der ankommenden Reisenden. Nach etwa zwei Stunden sehe ich den ersten großen Seesack, doch der Besitzer scheint bei der Marine zu sein, daher versuche ich es erst gar nicht. Viel zu stark. Beim nächsten Seesack habe ich dann mehr Glück, denn er wurde von einem halbstarken Alternativen mit Dreadlocks getragen. Eigentlich war mein Plan, ihn zu verfolgen, bis er einen kifft und einschläft, doch Fortuna war auf meiner Seite, denn er ließ den Sack aus Vergesslichkeit am Bahnhofsbistro liegen, nachdem er sich ein mit Käse belegtes Vollkornbrötchen und eine Bionade reingezogen hatte. Den Inhalt des Kleidersacks habe ich nicht weiter beachtet, sondern direkt in die Kleidersammlung gegeben.

Da hat der Alternative gleich zwei gute Taten vollbracht: neue Kleider für die Armen und ein neues Domizil für Lambretta. In den folgenden Wochen ging ich jeden Mittwoch zur Gruppe, während die Gruppe immer kleiner wurde. Erst fehlte Lambretta, dann Hermat und als auch noch Hans, der Guru, verschwand, löste sich die Gruppe ganz auf. Hoffentlich findet Brandy bald eine neue Selbsthilfegruppe, sonst drehe ich durch. Aber bis sie sich an ihre neue Zunge gewöhnt hat und sich endlich wieder bewegt, wird wohl noch etwas Zeit vergehen.

© 2007 *Andy Strauß*

In dieser Reihe bisher erschienen:

1 – 12 (auch als Buch erschienen)

1 | Tobias Premper · 2 | Matthias Göke

3 | Peter Düker · 4 | Bodo Dringenberg

5 | Christine Kappe · 6 | Cornelia Anhelm

7 | Oskar Ansull · 8 | Sigrid Hunold-Reime

9 | Johannes Weigel · 10 | Sara Braunert

11 | Christine Schreiber · 12 | Nico Walser

13 | Helmut Gürlebeck · 14 | Tobias Kunze

15 | Christian Sölter · 16 | Katja Merx

17 | Finn-Ole Henrich · 18 | Peter Märtens

19 | Markus Freise · 20 | Kersten Flenter

21 | Marlene Stamerjohanns · 22 | Robert

Stripling · 23 | Elisabeth Brink · 24 | Maya

Birken · 25 | Anikò Kövesdi

Die Reihe »FliegenFalter« erscheint in loser Folge in Zusammenhang mit der Lesungsreihe »Fliegenköpfe«, die seit 1998 an jedem ersten Freitag des Monats in den Werkstatträumen der Druckerei Interdruck stattfindet.

Kontakte

INTERDRUCK · Weidendamm 30 B · 30167

Hannover · Tel.: (0511) 12 34 777 · **Redaktion:**

m.göke · Hahnenstraße 13 · 30167 Hannover ·

Tel.: (0511) 161 14 02 · Fax: (0511) 16 14 12 6 ·

E-Mail: m.goeke@t-online.de

Internet: www.fliegenkoepfe.de

===== Einzelpreis: 0,15 € =====